

Oh Du mein pflegebedürftiges Österreich!

Die Entwicklungen in den Bereichen Medizin und Pflege sind nicht mehr aufzuhalten. Einzigartige Fortschritte wurden erzielt, Präventionsmaßnahmen schützen uns vor Krankheiten, die uns vor vor wenigen Jahren noch getötet hätten. Nicht nur Segen, sondern auch Problem: wir überaltern!

■ Text & Grafiken **Markus Golla**

Was sich wie eine Einleitung zu einem Katastrophenfilm anhört, ist für die Experten der demographischen Entwicklung tägliches Brot. Seit über dreißig Jahren diskutieren Wissenschaftler in einer Weltkonferenz über das Altern und dessen Folgen. Fortschrittliche Fakultäten wie die UMIT in Hall (Tirol) haben bereits die neue Schlüsseldisziplin Gerontologie in ihren Lehrplan aufgenommen, da unser System in den nächsten Jahren vermehrt Experten für die Bedürfnisse der alternden Bevölkerung benötigt. Doch der Anteil an alten Menschen ist nicht das einzige Problem, das in den nächsten

Jahren Europa wie ein Tsunami treffen wird.

Hundertjährige und Anti-Baby-Pille

Im Jahre 2002 hatten wir in Österreich knapp 1000 Personen, die den 100. Geburtstag feiern durften. Diese Zahl vervierfacht sich in den nächsten fünfzehn Jahren und steigt kontinuierlich weiter. 2075 werden wir über 20.000 Hundertjährige im Land haben. Zu diesem Zeitpunkt wird jeder dritte Österreicher über 65 Jahre alt sein.

1961 veränderte eine kleine unscheinbare Tablette das Leben vieler Frauen: Die Anti-Baby-Pille.

Die Frauen hatten ab nun die Freiheit zu entscheiden, ob sie die persönliche Erfüllung in der Gründung einer Familie oder in einer Karriere sahen. Lawinenartig stürzte die Geburtenrate in den Keller, bis im Jahre 2001 in Österreich die Zahl der Sterbefälle die der Geburten übertraf. Die Kinder in Österreich und den anderen Ländern Europas werden weniger und weniger.

Diese beiden Komponenten lassen in Kürze nicht nur unser Pflegegeld- und Pensionssystem zusammenbrechen, sondern stellen uns vor die Herausforderung, wie wir in Zukunft die Versorgung und Pflege hilfsbedürftiger Personen

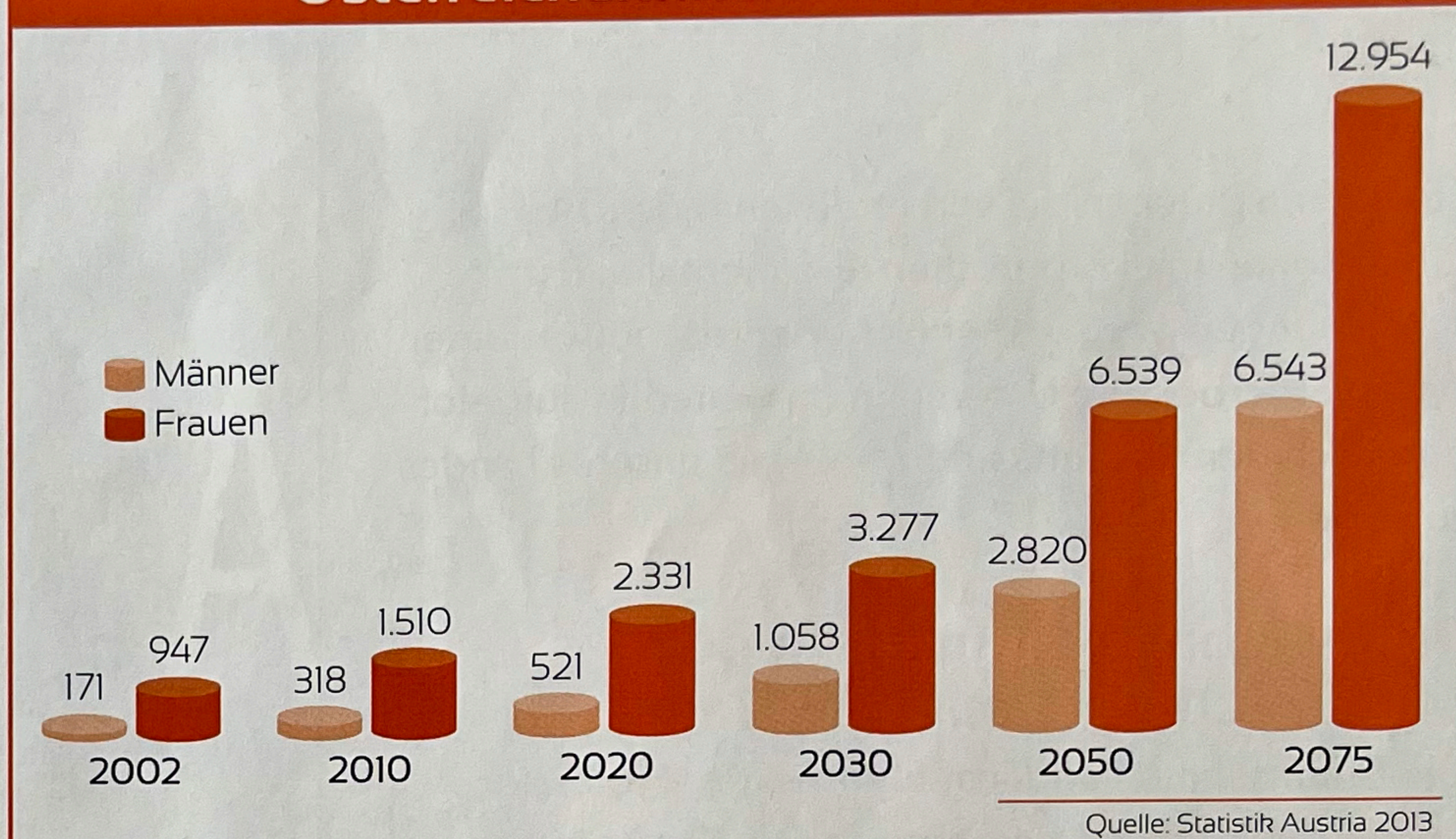
sicherstellen können. Hierbei geht es nicht nur um Menschen mit Behinderung, sondern auch um unsere Senioren, die durch ihre Multimorbidität (Mehrfacherkrankung) in allen Lebensbereichen eingeschränkt sind.

Inklusion als einzige Lösung

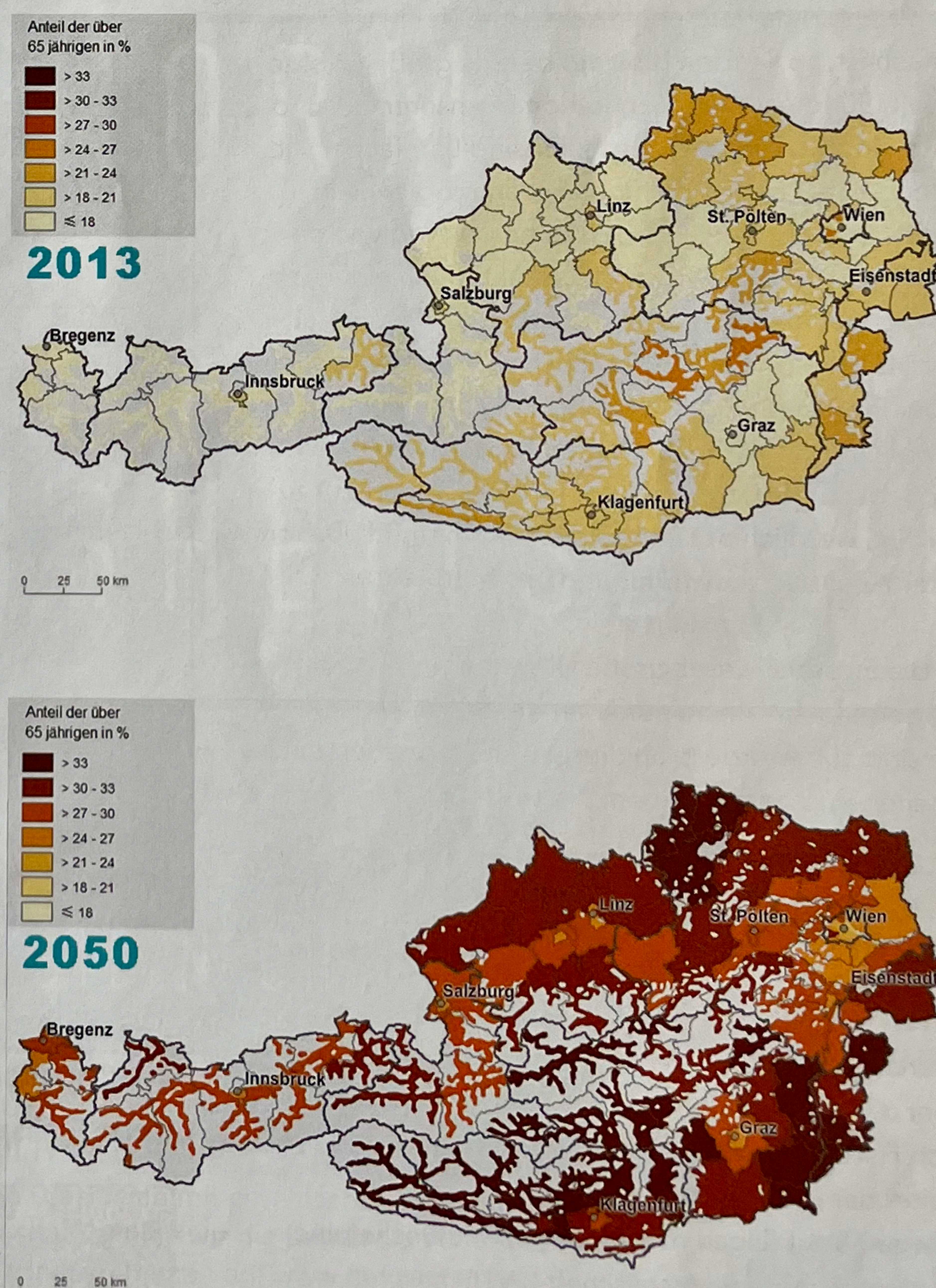
Die Inklusion aller ist die einzige Antwort auf diese bevorstehende Herausforderung. Die Diversität (Vielfalt) der möglichen Optionen und daraus resultierende Lösungswege dürfen nicht weiterhin durch Denkbarrieren blockiert werden, die durch veraltete Vorstellungen von behinderten und alten Menschen entstehen. Wir müssen **alle** ins Boot holen, um diese kommende Aufgabe zu bewältigen.

Auch wenn wir bei diesem Inklusionsvorgang noch am Anfang stehen, so können wir anhand der Statistik erkennen, dass diese Veränderungen in unserem Alltag bereits stattfinden. Vor gar nicht so vielen Jahren war es noch unvorstellbar, mit dem Alter 50+ einen Arbeitsplatz zu finden. Statistiker der OECD, Statistik Austria und Eurostat belegen hingegen heute ganz klar einen erfreulichen Trend: Allein in Deutschland stieg die Beschäftigungsrate der 50-65-Jährigen seit Beginn der achtziger Jahre von 53 auf über 70 Prozent, mit weiterhin steigender Tendenz. Dies ist kein Einzelfall! Auch in Österreich ist die Quote der »beschäftigten älteren Menschen« seit 1980 von 47 auf mittlerweile 60 Prozent angestiegen. Große Unternehmen konsultieren europaweit Gerontologen, um die Arbeitsplätze >>

ÖsterreicherInnen mit Alter 99+



Anteil der über 65 jährigen 2013 und 2050



den Bedürfnissen und Wünschen dieser Zielgruppe anzupassen.

Leider entsprechen die vorhandenen Möglichkeiten für Personen mit körperlichen und mentalen Einschränkungen noch immer nicht der real notwendigen Anzahl. Hierbei sind Unternehmen weiterhin aufgefordert, sich den Zukunftsanforderungen unseres Landes zu stellen.

Professionsrichtung ›Pflege und Beratung‹ bleibt am Ball

Die Unternehmen und Institutionen der Professionsrichtung Pflege und Beratung haben dies schon seit langem im Fokus. Der Berufsstand der Pflegefachkräfte versucht bereits seit vielen Jahren, sein Curriculum den kommenden Anforderungen anzupassen, und auch wenn dies durch politische Hürden nicht immer einfach ist, so wurden bis dato bereits große Erfolge erzielt. Für die neuen Generationen unserer Gesundheits- und Krankenpflegeschüler sind Lernfächer wie ›Pflege alter Menschen‹ und ›Gerontologie‹ nicht mehr wegzudenken. Die Devise heißt ›Weg von den Pflegeheimen und zurück in den Alltag!‹ In einer Studie der Generali-Versicherung gaben 59 Prozent aller Studienteilnehmer (Alter 65-85, n=2000 Personen) an, lieber in der eigenen Wohnung mit Pflegedienst leben zu wollen, als von ihren eigenen Kindern (21 Prozent) gepflegt zu werden. Um diesem Wunsch gerecht zu werden, werden in Österreich immer mehr Pflegekompetenz-Zentren entwickelt und eröffnet.

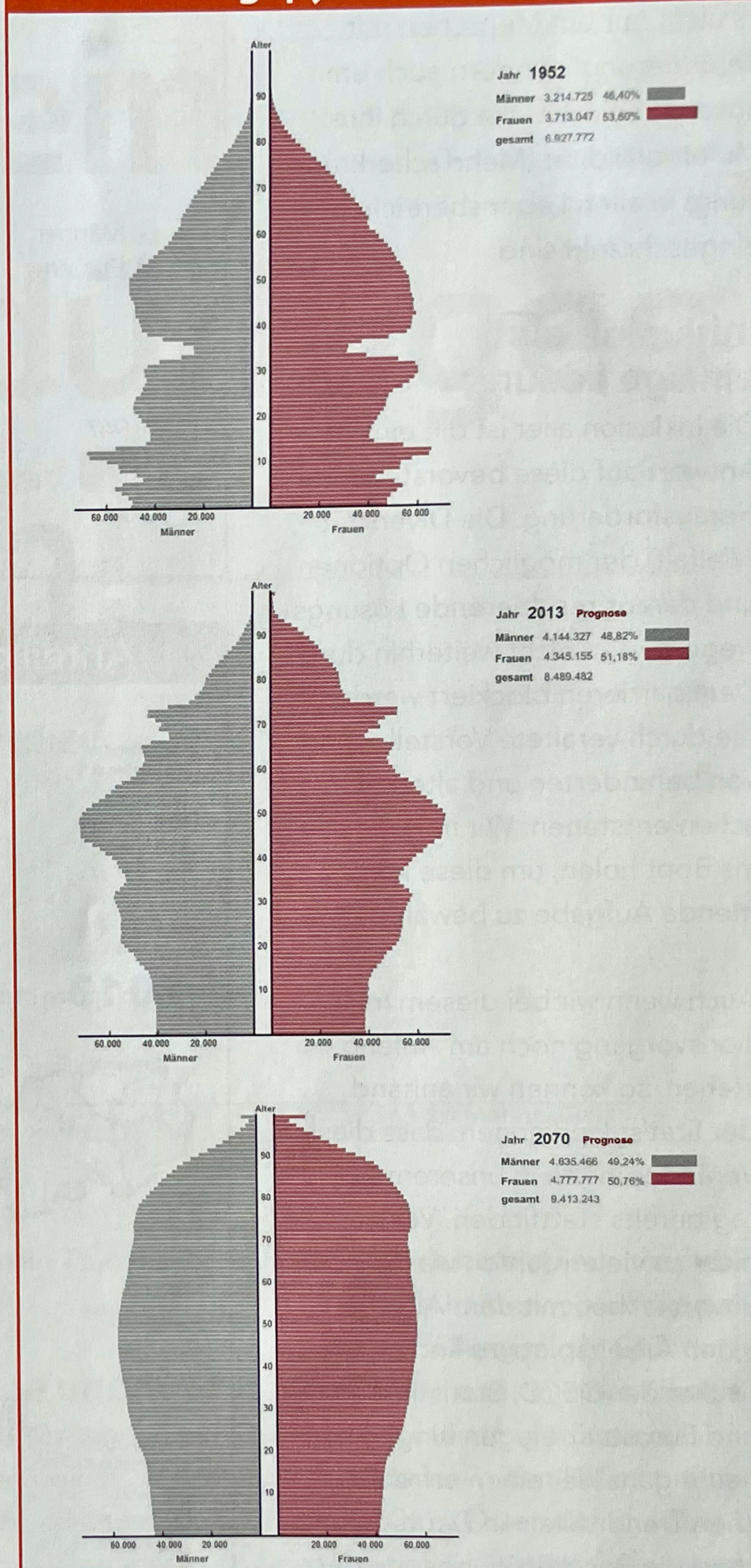
Trotzdem steht dieses große Unterfangen – auch im Pflegebereich – noch immer an der Startlinie, und wir alle sind aufgefordert, an dieser Transformation mitzuarbeiten und teilzunehmen!



Zum Autor...

Markus Golla ist Assistent der Pflegedirektion Hartmannspital, Leiter der LAZARUS Pflege TV & Pflege Professionell so wie Bachelorstudent der Pflegewissenschaft UMIT.

Bevölkerungspyramide 1952 bis 2075



www.pflege-professionell.at

www.umat.at

www.hartmannspital.at

[/Pflegeprofessionell](https://www.facebook.com/Pflegeprofessionell)

Quelle: Statistik Austria

